

Lebensbeschreibung
von

S. [redacted] Leopold, geb. 1907 von Wien.

Meine Lebensbeschreibung habe ich am 21. Dez. 1941 unter der Nummer 340 ziemlich erschöpfend dargestellt.

Zu ergänzen ist lediglich, dass meine Mutter leider in der Zwischenzeit von Wien nach Polen deportiert wurde. Ueber ihren derzeitigen Aufenthalt bin ich nicht informiert.

Meine Rückversetzung nach Lenzburg hängt mit den in Witzwil herrschenden in vieler Beziehung menschenunwürdigen Lebens- und Arbeitsbedingungen zusammen. Als solche führe ich u.a. an:
Misshandlung von Internierten.

Fehlen primitivster sanitärer Einrichtungen- die hygienische Bedeutung von Spucknapfen scheint in Witzwil noch nicht entsprechend gewürdigt zu werden -- nicht einmal in der Krankenzelle befindet sich ein Spucknapf. Ständige Beschimpfung und tätliche Bedrohung durch Aufseher, Schlägereien unter den Anstaltsinsassen-- solche Vorfälle werden, wenn überhaupt gemeldet, durch "Versöhnungscigaretten" geahndet. Ansteckungsgefahr durch Insassen, die mit übertragbaren Krankheiten behaftet sind. Keine ärztliche Eintrittsuntersuchung.

Verwendung körperlich schwächerer oder kranker Insassen zu den schwersten Arbeiten.

Zuteilung zu ekelerregenden Arbeiten, die auch körperliche Benachteiligungen herbeiführen. (Ekzeme)

Unzulängliche, schlecht zubereitete Kost.

Zu kurz bemessene Erholungspausen.

Sowie noch viele, viele andere schwere Misstände, die ich vielfach selbst zu erdulden hatte.

Der unmittelbare Anlass zur Rückversetzung war folgender Vorfall:

Als ich am 1.7. die Krankenzelle verliess, hörte ich, dass 19 Mann der Belegschaft in der Kaserne eingesperrt seien. Am Tag vorher hatte der Oberaufseher Grossenbacher (der mich zu einem früheren Zeitpunkt "Halunke" und "Sautchaib" genannt hatte) einen Internierten wegen einer Bagatelle einer an der Stau zurückgebliebenen Erbsenschote, eigenmächtig ins Cachon bringen lassen. Die Belegschaft ersuchte darauf, mit dem Anstaltsdirektor sprechen zu wollen. Der Lagerchef, Herr Werder, sagte zu, dass der Herr Direktor am Morgen kommen wird. Als dieser jedoch nicht kam, rückten zirka 50 Mann der Belegschaft nicht aus. Nachdem verschiedene Druckmittel angewendet und Drohungen ausgestossen worden waren, seien noch 19 Mann verblieben, die in die Kaserne gesperrt wurden und 24 Stunden Arrest erhielten.

Ich habe nun abends Herrn Werder erklärt, dass ich diese Haft nachzuholen hätte, dass er mich in die Kaserne nehmen möge, da ich aus dem Umstande, dass ich zufällig im Krankenzimmer lag, keinen Vorteil ziehen wollte. Ich wäre zweifellos am Morgen bei jenen 19 Mann dabei gewesen, da auch ich der Meinung sei, dass kein Aufseher gemäss der kantonalen Strafvollzugsordnung das Recht haben könne, eigenmächtig einen Gefangenen ins Cachon zu sperren. Herr Werder erklärte darauf, er habe keinen ins Cachon gesperrt und er werde mich jetzt am Abend nicht mehr in die Kaserne bringen, das habe doch auch morgen früh Zeit. Ich gab ihm Recht und ging schlafen. Die ganze Unterredung spielte sich in absolut loyaler Form ab.

Am nächsten Tag ging ich nun mit Herrn Werder in die Kaserne. Herr Direktor Kellerhals kam auf mich zu und fragte: "Was ist mit Ihnen"? Ich antwortete wörtlich: "Ich teile die Auffassung meiner Kameraden," darauf er: "Also gut, Sie bekommen 3 Tage Arrest. Wir werden Ihre Versetzung beantragen."

Am 27. bekam ich nichts zu essen, am 3.7. ca. 200 gr. Brot, am 4. 7. wurde ich abtransportiert ohne dass ich Zeit gehabt hätte, essen zu können. (man gab mir kaltes Fleisch und Brot.) In der Eile sind auch noch mir gehörige Effekten in Witzwil verblieben und zwar 1 gauer Baumwollschawl und ein hellgrauer ärmelloser Pullover, schwarz kariert. Ich bitte diese Gegenstände zu reklamieren.